

AUGEN BLICKMAL

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Antje Sabine Naegeli
Unsere Welt genießen –
und Gott begegnen
Seite 4

Titus Müller
Was Robinson Crusoe
glücklich machte
Seite 8

Franz Jägerstätter
„Das Leben ist schön“
Seite 12

Das Leben
genießen



Genießen – eine vergessene Kunst?



Dr. Klaus Meiß



Augenblick mal, was ist das denn für ein Thema? Genießen? Wann haben wir das zuletzt getan? In einer Welt, die immer schneller zu werden scheint, ist das Genießen zu einer fast vergessenen Kunst geworden. Termine, Verpflichtungen und digitale Ablenkungen lassen uns durch den Alltag hetzen, ohne innezuhalten. Tut uns das gut? Da mag sich jeder selbst die Antwort geben.

Genießen können wir ein gutes Essen, einen Spaziergang im Wald oder das Lachen eines geliebten Menschen. Genießen können wir den Rückblick auf ein ermutigendes Gespräch, den Abschluss eines Arbeitstages. Wir genießen hoffentlich einen guten Ruf und die Wertschätzung von Menschen. Manche Menschen genießen unseren Respekt und unser Ansehen. Manches genießen wir lieber mit Vorsicht. Andere genießen Aufmerksamkeit. Wir genießen unsere Freiheit. Urlauber genießen ihre freien Tage.

Wer genießt, übt Dankbarkeit ein. Wer nur hastig unterwegs ist, stößt überall auf Störungen. Deshalb

laden wir in diesem Heft zum Innehalten und Genießen ein. Welche kleinen Wunder des Alltags habe ich kürzlich erlebt?

Natürlich sieht Genießen für jeden anders aus. Für den einen ist es die Stille eines frühen Morgens mit einer Tasse Kaffee, für den anderen ein Glas Rotwein zum Feierabend, wieder andere schauen einen schönen Film. Während die einen morgens noch eine Stunde Schlafgenießen, greifen andere zu einem guten Buch und denken über sich und das Universum nach. Echter Genuss hat keine Eile. Er entfaltet sich langsam und still – oft auch in unerwarteten Momenten.

Unsere Gesellschaft neigt dazu, Leistung über Genießen zu stellen. Genießen wird schnell mit Faulheit oder Luxus gleichgesetzt. Dabei ist es eine Quelle der Kraft, der Ausgleich zum Funktionieren im Alltag. Wer regelmäßig genießt, lebt nicht nur bewusster, sondern auch gesünder. Studien behaupten: Genussmomente senken Stress, stärken das Immunsystem und fördern die Zufriedenheit.

Wie lernt man das Genießen? Genießen beginnt mit dem Innehalten im Alltag, dem bewussten Abschluss der Arbeit, dem Weglegen aller Werkzeuge. (Auch das Mobiltelefon ist für viele ein Werkzeug!) Wir können fragen: Was tut mir jetzt gut? Was schmeckt, duftet, klingt oder fühlt sich jetzt angenehm an? Was macht mich heute dankbar?

Genießen ist kein Zeichen von Faulheit oder Luxus. Genießen ist ein Lebensstil. Genießen macht uns dankbar. Genießen schenkt uns Ruhe. Genießen öffnet uns einen Weg zu uns selbst und zum Sinn im Großen und Ganzen.

Dr. Klaus Meiß
Herausgeber

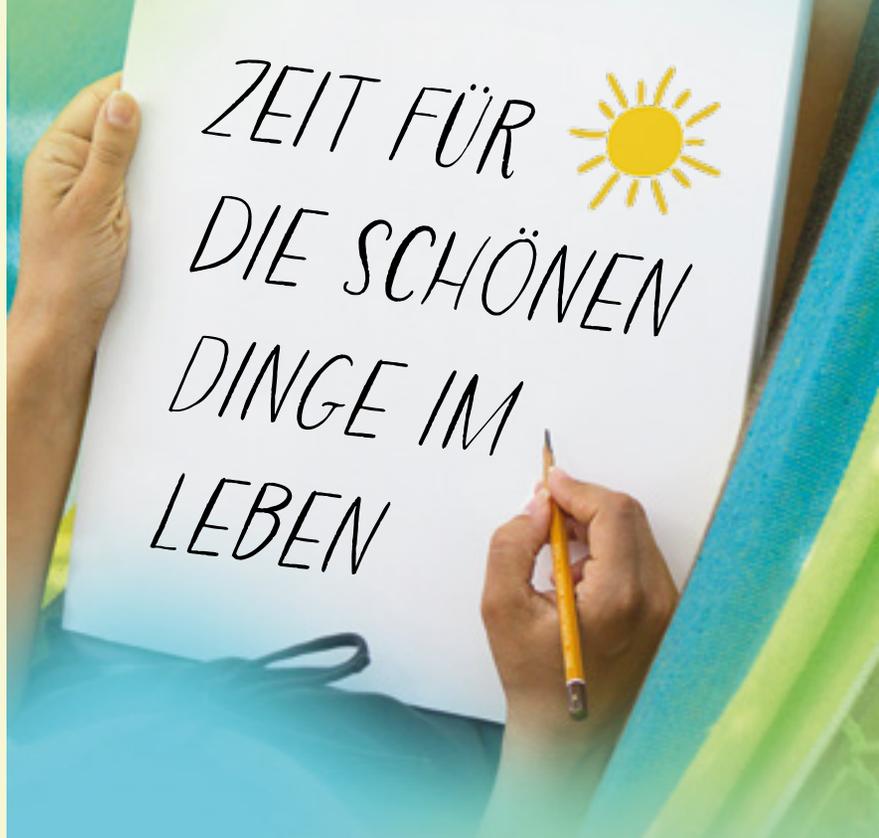
Zeit haben bedeutet für mich auch, Zeit zu haben für schöne Dinge; für das, was ich gern tue, was mir Freude macht, was mir Entspannung bringt.

Eine solche Sache ist für mich zum Beispiel das Spaziergehen – kein Jogging, um mich fit zu halten. Das kann man natürlich auch, aber das ist hier nicht gemeint. Einfach spazieren gehen und schauen und wahrnehmen – die Blumen, die gerade blühen; das Dorf mit seinen roten Dächern, das idyllisch in der Talsenke liegt; die Wolken, die vorüberziehen; das Spiel von Licht und Schatten, das dadurch entsteht ... Ich erkenne, in welcher schöner Welt ich lebe, und mir wird bewusst, wie schön und wertvoll das Leben doch ist.

Bloß kein Druck dahinter

Natürlich zählen auch Hobbys zu den schönen Dingen. Doch sogar mein Hobby kann ich zum Beweis meiner Leistungsfähigkeit benutzen. Ich nehme zum Beispiel an einem Wettbewerb teil und schon bin ich wieder im Stress. Ich muss mich ja vor den anderen beweisen. Die müssen doch sehen, wie gut ich bin!

Hobby verstanden als Muße, als Entspannung ist zweckfrei. Ich male zum Beispiel ein Bild, nur für mich, ganz gleich, was dabei herauskommt. Es muss von niemandem beurteilt werden. Ich drücke durch das Malen einfach nur aus, was mich gerade innerlich beschäftigt. Ich male, weil es Spaß macht. Ist ein Bild dann gut gelungen, freue ich mich und fühle mich in meinem Selbstwert bestätigt, dass ich so etwas Schönes hinbekommen habe. Aber es ist kein Druck dahinter.



Ich kenne eine junge Frau, die in ihrem Wesen sehr zurückhaltend ist. Doch wenn sie Querflöte spielt, kennt man sie kaum wieder. Da kommt zum Vorschein, was an Gefühlen, was an Ausdrucksfähigkeit in ihr ist.



*Ich sprach zum
Baum: Erzähl mir von
Gott. Und er blühte.*

RABRINDRANATH
TAGORE

Andere fühlen sich am meisten bei sich selbst, wenn sie singen oder wenn sie tanzen. Andere schreiben Gedichte und wieder anderen ist es am wohlsten, wenn sie mit zehn weiteren einem einzigen Ball nachrennen können.

Genießen zu leben

Gerade in ihren Hobbys fühlen viele Menschen sich am meisten bei sich selbst. Es ist etwas, was sie selbst gewählt haben, was sie gern tun, was ihnen entspricht, wo sie zum Ausdruck bringen können, was in ihnen steckt. Deswegen ist die Zeit, die man mit Hobbys verbringt, so etwas wie die Nahrung für die eigene Seele. Und offenbar auch etwas, was Gott gefällt. „Gott achtet dich, wenn du arbeitest. Aber er liebt dich, wenn du singst.“ Ich weiß nicht, wer dieses Wort gesagt hat – aber ich stimme ihm einfach zu.

Es gilt also, der Zeit nicht nachzujagen, nicht immer mehr in immer weniger Zeit hineinpacken zu wollen, sondern hin und wieder anzuhalten. Es gilt die Zeit und in ihr das Leben zu „verkosten“ (wie Ignatius von Loyola es nennt) – und so den Geschmack des Lebens zu spüren.

Ulla Schaible

Unsere Welt genießen – und Gott begegnen



Ein Wald- und Blumenkind bin ich gewesen. Wenn ich an meine frühen Jahre zurückdenke, steht mir das unvergessbar vor Augen. Die regelmäßigen Streifzüge durch die nahen Wälder, die unzähligen Blumensträußchen, die ich nach Hause brachte, zeugen davon. Damals schon muss ich ein Gespür für das Schöne in mir getragen haben, das mich innig mit der Schöpfung verband. Voll Dankbarkeit denke ich zurück an Anna, meine Tante, die diese Freuden mit mir teilte.

Mit dem Heranwachsen weitete sich mein Blick. Ich begeisterte mich für alle möglichen Tiere, entdeckte die Schönheit von Landschaften, von Worten, Bildern und von Musik, die mich tief anrührte, staunte über den Sternenhimmel. Gerade weil ich aus eigener Erfahrung nur zu gut weiß, wie sich Entmutigung anfühlt, will ich sensibel sein für alles, was der Seele, was Augen und Ohren wohltut.

Immer wieder suche und brauche ich Schönes, diesen Widerspruch gegen das Nichtige. In den verwirrenden und krisengeschüttelten Zeiten, die wir heute durchleben, scheint mir diese Notwendigkeit dringlicher denn je. Und das Entdecken hat bis heute nicht aufgehört. Immer noch habe ich einen grossen Vorrat an Ungesehenem.

Ich erfahre, dass Schönheit mich vor allem dann tröstet, stärkt und ermutigt, wenn ich erkenne, dass sie über sich hinausweist. Sie hat ein Woher, ist Gabe dessen, der diese Erde und all ihr Leben hervorgebracht hat. Geschenke sind im menschlichen Leben Ausdruck von Beziehung. So ist es auch im Hinblick auf unseren Schöpfer. Nicht der Zufall, der Urknall oder welche Theorien es geben mag, hat diese Welt letztlich

hervorgebracht, sondern die fürsorgliche, mächtige Hand, die personhaft hinter allem steht, was ist. Zartes und Gewaltiges kommt aus ihr und ruft nach Resonanz.

Wie das Wesen eines Künstlers sich spiegelt in seinen Werken, so ist es auch bei Gott.

Ich möchte Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, Anteil geben an dem, was sich mir immer neu erschließt, wenn ich mich auf das Schöne einlasse, das uns allen zugehört ist und uns leben hilft. Und ich möchte Sie einladen, Augen und Seele auf Streifzug gehen zu lassen und neu zu entdecken, wie viel Schönheit uns, trotz des erschreckenden Zustands unserer Welt, immer noch umgibt.



Hoffnung wecken

Wie die Schönheit der Schöpfung einlädt zum Schauen hat in bewegender Weise Paul Gerhardt mit seinem Sommerlied „Geh aus mein Herz und suche Freud“ zum Ausdruck gebracht. Sein Lied ist eine tief empfundene Einladung, die Geschenke der Natur ins Herz einzulassen: Bäume, Blumen, Tiere, Bäche erfahren Rühmung, sind Quelle der Freude.

Aber dabei bleibt der Liederdichter nicht stehen und wir merken, dass es nicht um naive Schwärmerei geht. Die Kostbarkeiten des Sommergartens werden ihm in ihrer bildhaften Kraft durchsichtig auf etwas ungleich Größeres hin: auf die Schönheit des Himmels, die sich dadurch andeutet, auf die unzerstörbare Gemeinschaft mit dem, aus dessen Hand alle Schönheiten der Erde kommen.



Es hat mich sehr angerührt, als ich in einem Buch über Gerhardt las, dass er dieses Lied für seine Frau gedichtet hat nach dem Tod eines ihrer Kinder. Auf den ersten Blick mag das irritieren. Wie soll das zusammen gehen, tiefer Verlustschmerz und Sommerfreuden? Wir erkennen, dass es in dieser Dichtung nicht um Ablenkung, um Billigtrost geht, sondern darum, im Garten das Sinnbild der Ewigkeit zu erkennen, in der es keinen Schmerz, sondern nur unvorstellbare Schönheit und Freude geben wird.

Jedes Hinweisen auf das Schöne, das es auch in einer zerbrochenen Welt immer noch gibt, trägt uns nur dann, wenn es uns durchsichtig wird auf den hin, von dem uns alle Schönheit geschenkt ist. Alles andere, so sehr es sein darf, greift zu kurz und kann zumindest auf die Länge nicht trostmächtig sein, denn auch die Schönheiten dieser Welt sind verletzlich und der Vergänglichkeit preisgegeben. Sie können keinen letzten Halt vermitteln.

Klängen begegnen

Das Lied, von dem gerade die Rede war, ist Poesie und Musik in einem. Musik und Schönheit kommen oft – wenn auch bei Weitem nicht immer – im Miteinander daher.

Darum können wir mit Musik für unseren inneren Menschen sorgen, wenn die Klänge geordnet und harmonisch sind und nicht nur der Ablenkung und der Hintergrundunterhaltung dienen.

Selber zu singen kann ein Stück Heilung für unsere oft gekränkten und durchnässen Seelen bedeuten. Unser Glaube hat sich von jeher immer auch über das Singen ausgedrückt. Welche Klänge, welche Lieder rühren uns auf eine Weise an, die uns tröstet, uns aufbaut und stärkt? Ich denke, um nur eines von zahllosen Beispielen zu nennen, an ein Lied aus Taizé, das Tiefe und eine schlichte Schönheit ausstrahlt:

*„Meine Hoffnung und meine Freude,
meine Stärke, mein Licht,
Christus meine Zuversicht,
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“*

Der Text allein vermag nicht auszurichten, was er uns zu geben vermag, wenn wir ihn singen. Gesungene Worte des Vertrauens berühren emotional. Vor allem dann, wenn wir sie miteinander singen, entfalten sie eine tiefe Schönheit, sind lebendiger Widerstand gegen alle lebensfeindlichen Kräfte. Welch ein Geschenk, dass wir eine Stimme haben, durch die wir uns singend miteinander eins machen und der Hoffnung Raum geben können!

Antworten

Gott, der uns mit so viel liebevoll Erdachtem, so viel Schöner umgibt, wartet auf die Resonanz seiner Kreatur. Nicht, weil er auf Bestätigung angewiesen wäre. Er ist ihrer nicht bedürftig, befiehlt sie nicht. Eine Forderung, die den Geschmack der Pflicht in sich trägt, das wissen wir von uns Menschen, verdirbt den Dank. Freude verdorrt. Pflichtübung macht sie schal und leer.



Wenn wir im Herzen angerührt werden von etwas Schöner, das wissen wir aus dem Zwischenmenschlichen, dann drängen unsere Gefühle in der Regel ganz von selber aus uns heraus, weil sich da etwas bewegt in uns. Wir erkennen vielleicht, wie liebevoll der Schenkende sich in uns hineingedacht hat, um uns zu erfreuen. Wir zeigen ihm unser Angerührtsein mit Worten der Überraschung und der Freude, umarmen ihn womöglich. Manchmal auch

sind wir so überrascht, dass uns die Worte fehlen. Das Geschenk sagt uns, dass da ein Wir ist, das uns miteinander verbindet, ein zärtliches „Für Dich“ aus dem Herzen des Schenkenden.

Bei Gott, so scheint es mir, ist es nicht anders. Auch seine „Geschenke“ erwachsen aus dem Beziehungsgeschehen: „Schau her! Für Dich, du geliebter Mensch!“

Antje Sabine Naegeli

*Das Heilige und
das Schöne gehören zusammen.
Etwas mit Ehrfurcht zu betrachten gehört zu
unserem innersten Wesen.*

ANTJE SABINE NAEGELI

Genussvoll leben



mehr als ein Körnchen Wahrheit in der Aussage. Denn wer nicht genießt, nimmt das Gute nicht mehr wahr; registriert das Schöne nicht und nimmt das Beste als selbstverständlich, ohne davon berührt zu werden.

„Wer sich darauf versteht, das Leben zu genießen, muss keine Reichtümer anhäufen.“ So sagt es eine chinesische Weisheit. Klar, wer genießen kann, kann sich nicht nur am Besonderen, sondern auch am Alltäglichen freuen. An den Selbstverständlichkeiten, die doch alles andere als selbstverständlich sind. Wer nicht genießen kann ist arm dran, auch wenn er reich ist. Denn was nutzt alles Geld der Welt, wenn man das Gute nicht dankbar und fröhlich genießen kann?

„Dass uns eine Sache fehlt, sollte uns nicht davon abhalten, alles andere zu genießen“, lautet der Rat der Schriftstellerin Jane Austen. Eine hilfreiche Feststellung. Wer seinen Blick auf das konzentriert, was ihm fehlt, wird vom Defizit bestimmt. Viel sinnvoller ist es, das zu genießen, was man (noch) hat. Es ist doch tragisch, dass wir manches erst wahrnehmen, wenn wir es nicht mehr haben. Dass wir sehen, riechen und schmecken können; dass wir Vorfreude haben und in Erinnerungen schwelgen können. Und dass wir hören, gehen und sprechen können. Das alles sind Zugangswege zum Genuss, die uns unser Schöpfer geschenkt hat.

„Wer genießen kann, beherrscht die Kunst des Lebens.“

Ein wirklich nachdenkenswerter Satz. Wenn es ihnen so geht wie mir, dann denken Sie auch über die Frage nach: Beherrsche ich die Kunst des Lebens? Wie Ihre Antwort wohl ausgefallen ist. Wann haben Sie das letzte Mal etwas wirklich genossen? Ein köstliches Essen oder ein erfrischendes Getränk? Eine tolle Aussicht oder einen farbenfrohen Sonnenuntergang? Die Freundschaft mit einem nahestehenden Menschen oder einfach eine Pause im stressigen Alltag? Warum eigentlich nicht das Leben genießen und so mehr an Lebensfreude, Lebensglück und Lebensqualität auch in den beschwerlichen Alltag nehmen?

„Wer nicht mehr genießen kann, wird bald ungenießbar“, lautet eine andere Spruchweisheit. Sie wird oft Friedrich Schiller zugesprochen. Auf jeden Fall steckt

*Dass uns eine
Sache fehlt, sollte uns
nicht davon abhalten,
alles andere zu genießen.*

JANE AUSTEN



Kein Gegensatz

Deshalb sind Glaube und Genießen kein Gegensatz. Ganz im Gegenteil. Wer an Gott glaubt, hat allen Grund, alles Gute und Schöne dankbar und von Herzen zu genießen. Schließlich weiß er: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn ...“ Und der Schöpfer hat unendlich viel geschaffen, was wir unverdient genießen können.

„Darum empfehle ich allen, das Leben zu genießen, denn es gibt für den Menschen nichts Besseres auf der Welt, als zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein. Das wird ihn bei seiner Mühe begleiten das kurze Leben hindurch, das Gott ihm gegeben hat.“ So lautet der Ratschlag des weisen Königs Salomo.

Und er empfiehlt weiter:

„Also iss dein Brot, trink deinen Wein und sei fröhlich dabei! Denn Gott hat schon lange sein Ja dazu gegeben. Trag immer schöne Kleider und salbe dein Gesicht mit duftenden Ölen! Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst, solange du dein vergängliches Leben führst, das Gott dir auf dieser Welt gegeben hat. Genieße jeden flüchtigen Tag, denn das ist der Lohn für deine Mühen.“

Dabei hat der große König Israels keine Illusionen im Blick auf das Leben. Deshalb spricht er ganz realistisch von der Mühe, Erfolglosigkeit und Vergänglichkeit des Seins. Trotzdem gibt es so viel Gutes und Schönes, was wir genießen können. Deshalb ist sein Fazit: „Das Beste, was ein Mensch tun kann, ist: essen und trinken und die Früchte seiner Arbeit genießen. Doch ich weiß: Das kann nur Gott ihm schenken!“

Alles kommt aus Gottes Hand! Es ist Gottes Geschenk, wenn wir etwas zum Genießen haben. Und er gibt uns auch die Fähigkeit, dass wir genießen können.

Deshalb will ich den Geber aller guten Gaben um die Kunst des Genießens bitten.

Ich will lernen, den Vater im Himmel hinter all dem Guten und Schönen sehen.

Ich will mich einüben, das Alltägliche wertzuschätzen und das Besondere dankbar zu genießen.

Ich will mir bewusst Zeit nehmen, Gutes wahrzunehmen und dankbar und fröhlich zu genießen.

Ich will meine Aufmerksamkeit ganz bewusst auf die positiven Momente des Lebens lenken. Auf das sehen, was ich habe – und nicht an dem stehen bleiben, was fehlt.

Ich will lernen, mit allen Sinnen zu genießen – und Achtsamkeit einüben.

Einem guten Ratschlag vertrauen

Ich will mich in der Vorfreude üben, dass ich den uneingeschränkten Genuss noch vor mir habe. Unser Leben ist längst nicht immer „vergnügungssteuerpflichtig“. Der Alltag ist oft beschwerlich, unsere Mühe nur zu oft vergeblich und die Vergänglichkeit ist mit Händen zu greifen. Aber ich genieße jetzt schon das Wissen, dass das nicht das Ende ist. In Gottes neuer Welt gibt es einmal Genuss pur. Leben ohne Tod. Unbegrenzt Glück und Freude, auf die nie mehr der Schatten von Leid und Not fällt.

Bis dahin will ich nach den Ratschlägen der Bibel „meine Hoffnung auf Gott setzen, der uns alles in reichem Masse zukommen und es uns genießen lässt“.

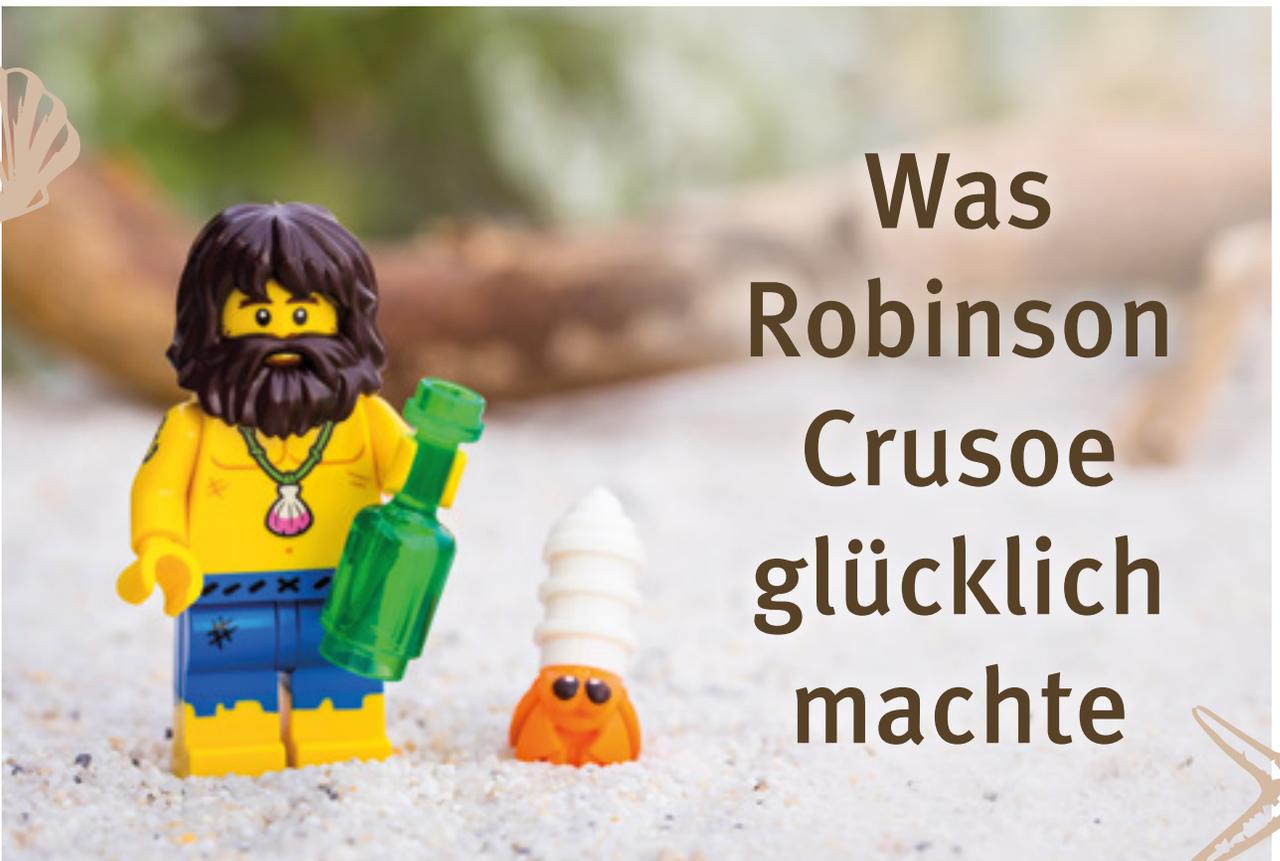
Ernst Günter Wenzler



Das Beste, was ein Mensch tun kann, ist: essen und trinken und die Früchte seiner Arbeit genießen. Doch ich weiß: Das kann nur Gott ihm schenken!

PREDIGER 2,24

Was Robinson Crusoe glücklich machte



„Du isst das auf! Die Kinder in Afrika hungern.“

Haben Sie auch mit den Augen gerollt, wenn die Eltern das gesagt haben? Dabei ist es eine traurige Wahrheit. Sie zeigt: Alles ist eine Frage der Perspektive. Abgesehen davon, dass die Hungernden meine Hilfe brauchen, kann mir die Perspektive auch helfen, glücklicher zu sein. Indem ich mich nicht darauf konzentriere, was mir noch fehlt (zum Beispiel ein Auto, eine Freundin, ein lukrativer Job), sondern darauf, womit ich beschenkt bin (gute Bücher etwa, eine tolle Wohnung, Essen, Freunde). Es macht einen großen Unterschied, an welche der beiden Listen ich häufiger denke: Das eine heißt, mit den Zähnen zu knirschen, das andere heißt, vor Glück in die Luft zu springen.

Mehr noch. (Was folgt, ist ein gewagter Ansatz. Kritische Leserbriefe sind willkommen!) Ich meine, wir nehmen als Christen ebenso oft die falsche Perspektive ein. Wir blicken auf das Böse, statt das Gute anzusehen.

Man kann sagen: „Die Welt ist finster, hier herrscht der Satan.“ Man kann aber auch sagen: „Diese Welt hat unser Gott geschaffen. Immer noch ist seine Handschrift zu sehen.“

Beides ist richtig, und beides hat seine Zeit. Ich frage mich, ob wir nicht mehr die zweite, die positive Perspektive einnehmen sollten. Gerade heute, wo selbst Atheisten sich vor der Zukunft fürchten, weil

die Hoffnung, der wissenschaftliche Fortschritt würde alle Probleme der Menschen lösen, ins Wanken geraten ist. Jeder sieht, dass das Schiff „Erde“ gegen die Klippen gefahren ist und nun manövrierunfähig an einem kargen Ufer vor sich hindümpelt. Soll es da die Aufgabe der Christen sein, auf den leck geschlagenen Bug zu zeigen, auf das zerbrochene Steuerrad, auf die zerfetzten Segel?

In scheinbaren, trunkenen Zeiten mag das die passende Herangehensweise sein. Aber nicht für eine verzweifelte Menschheit. Zeigen wir lieber auf Jesus! Erinnern wir an den Schöpfergott, den Erbauer dieses Schiffs, das einmal stolz im Wind segelte! Die Menschen klagen (denken Sie nur mal an Ihre Nachbarn), suchen bewusst oder unbewusst nach einem Ausweg. Da sollten wir nicht sagen: Seht euch an, wie ihr feststeckt! Sondern: Ich weiß, wo es langgeht – kommt mit!

Und wie das?

Gilbert Keith Chesterton hatte ein Lieblingsbuch: Robinson Crusoe. Er beschreibt in seinem Klassiker Orthodxie, was den Zauber des Romans ausmacht. Robinson Crusoe ist als Schiffbrüchiger auf einer menschenleeren Insel gelandet. Der Höhepunkt der Geschichte ist die Liste an Dingen, die er vom Schiff gerettet hat. Jedes Werkzeug ist unendlich kostbar, weil es genauso im Meeresversinken sein könnte. Ches-



BUCH DES MONATS

terton schreibt: „Es ist eine gute Übung in leeren oder unangenehmen Stunden des Tages, sich irgendetwas anzuschauen, den Kohleneimer oder das Bücherregal, und daran zu denken, wie glücklich man sein könnte, sie aus einem sinkenden Schiff auf eine einsame Insel gebracht zu haben.“

Wenn die Erde ein gestrandetes Schiff ist und die Passagiere sich weinend aneinanderklammern, dann ist es unsere Aufgabe, kleine Schätze aus dem Bauch des Wracks hervorzuholen und zu sagen: Seht einmal, könnt ihr euch daran erinnern, wofür ein Hammer gut ist? Und schaut, diese Geige! Hier ist sogar ein Bogen, kann jemand Geige spielen? Ein Buch, wir haben ein Buch! Erinnert ihr euch an Bücher?

All das hat uns der Schiffserbauer mitgegeben. Gott hat die Musik erfunden, Freundschaft, Liebe, Sonne, Vogelzwitschern, Geschmack, Duft, Flüstern und Lachen. Es mag vieles zerstört sein, aber Gottes Schönheiten sind so groß, dass etliche davon noch heute funkeln. Sie erinnern uns daran, wie Gott ist!

Dieser Gott wird uns ein neues Schiff bauen. Ein unermesslich schönes. Verzweifelt nicht!

Titus Müller



Es ist eine gute Übung sich irgendetwas anzuschauen und daran zu denken, wie glücklich man sein könnte, sie aus einem sinkenden Schiff auf eine einsame Insel gebracht zu haben.

GILBERT KEITH CHESTERTON



Der bekannte Psychologe und Führungsexperte Henry Cloud hat durch seine bahnbrechenden Bücher und seine Arbeit als Coach für Führungskräfte Millionen von Menschen beeinflusst. In seinem aktuellen Buch nimmt Henry Cloud die Leser mit auf seine eigene bewegende Lebens- und Glaubensreise.

Er beschreibt seine frühen Kämpfe mit Krankheit und Depression und berichtet, wie der Glaube an einen lebendigen Gott sein Leben verändert hat und wie er durch das persönliche Erleben von Wundern zu Heilung und zu seiner Berufung als Psychologe gefunden hat.

Ein bewegendes, persönliches Buch, das auf besondere Weise wissenschaftliche Erkenntnisse mit den Grundlagen des christlichen Glaubens verbindet.



Henry Cloud
Warum ich glaube

Gedanken eines Psychologen über Leid, Wunder, Wissenschaft und Glaube

320 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-7655-3350-1, Brunnen Verlag, Gießen 2025, www.brunnen-verlag.de

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder bei



www.alpha-buch.de
Tel. 06406 83 46 200,
E-Mail: bestell@alpha-buch.de

DEN URLAUB GENIEßEN

Alternative Feriengestaltung, die gelingt

Würden Sie im Urlaub mal gerne Zeit haben, um die Seele baumeln zu lassen und über Ihr Leben nachzudenken? Dann können Sie in ein Kloster gehen, oder ... Sie informieren sich über das Freizeitangebot „Freizeiten und Reisen“ der Liebenzeller Mission. Verschiedenste Reisen geben Raum und Zeit für die persönliche Erholung. Sie lernen nette Menschen kennen und haben die Möglichkeit an christlichen Inputs teilzunehmen. Die verschiedenen Urlaubsangebote finden als Gruppenreise statt. Ziele sind in Deutschland, Europa und weltweit zu finden. Jeden Reisetag gibt es Programmangebote.

Ich selbst leitete schon manche dieser Reisen und hatte immer den Anspruch an mich, dass auch das angebotene spirituelle Programm so gut ist, dass die Urlauber gerne daran teilnahmen. Es fasziniert, wenn man entdeckt, dass Aussagen der Bibel mit dem eigenen Leben heute zu tun haben.

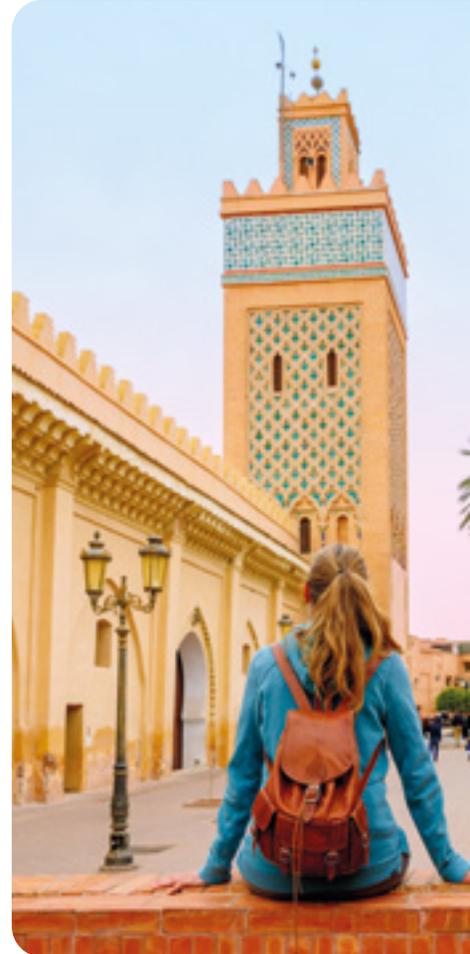
Um solch eine Gruppenreise zu genießen hilft es, sich ein Urlaubsziel auszusuchen, das auch viel freie Zeit beinhaltet. Städte-, Action- oder Fernreisen sind eher nicht im Bereich Wellness zu finden.

Neben bewussten Wellness-Freizeiten gibt es auch Angebote, wo man in einem guten Hotel in einem südlichen Land wohnt, teils am Strand, mit eigenem Pool. Da

bleibt neben Schnorcheln auch viel Zeit zum Ausruhen, miteinander reden u. v. m.

Es kann aber auch gerne in den Norden gehen, um zum Beispiel im September mit Hurtigruten die klassische Postschiffroute in Norwegen zu befahren. Wer nicht so weit in den Norden will, kann auch mit dem Schiff auf der Donau reisen von Passau nach Bratislava (Slowakei) und wieder zurück. Gelegenheit zum Genießen gibt es auch da genug.

Familienurlaubsangebote gibt es in vielfältiger Weise, mit einem guten Angebot für Kinder in verschiedenen Altersgruppen, damit auch Eltern Zeit haben zum Entspannen.



Ein Ehepaar, das Anfang Mai Genuss-Wandern auf der Sonneninsel Rhodos geleitet hatte, erzählte mir begeistert von der Küste mit üppiger Vegetation und dem schönen blauen Meer. Nach einem halben Tag Wandern und Führung durch einen örtlichen Guide, konnte man sich am oder im Pool entspannen. Abends spielten viele gerne miteinander Brettspiele in der Hotel-Lobby und hatten gute Gespräche beim Essen oder zwischendurch.



Die Gruppe setzte sich aus Ehepaaren und Singles aus unterschiedlichen sozialen Schichten zusammen.

Beantwortung einer Frage offenbleiben. Damit gehe ich ganz entspannt um, denn ich will als Christ nicht so wirken als wüsste ich alles. Ich erinnere mich an Teilnehmer, die aufgrund der guten Atmosphäre

Mich interessiert im nächsten Jahr eine Radtour mit E-Bikes in Böhmen/Tschechien. Es tut meinem Innerem gut, wenn ich durch schöne Landschaften radle und mit anderen Menschen gemeinsam diese Touren erlebe und wertvolle Gespräche führen kann.

Auf der Homepage werden die Reisen angeboten. Es gibt aber auch einen Katalog, der verschickt wird. Allein im Sommerkatalog werden über 160 Reisen angeboten. Dazu gibt es noch einen Winterkatalog mit über 60 Reiseangeboten. Hunderte haupt- und ehrenamtliche Leiterinnen und Leiter gestalten diese Angebote so mit, dass sie ein prägendes Erlebnis für die Teilnehmenden werden.

Der spirituelle Anspruch an Freizeiten wird so formuliert: „Begeistert von der großen Liebe Gottes zu uns Menschen, wollen wir als Christen die gute Botschaft von Jesus Christus mit anderen Menschen teilen.“

Ob Sie irgendwann mit dabei sein werden?

Klaus Ehrenfeuchter

Wir brauchen den Appetit der Neugier, um in den Genuss neuer Entdeckungen zu kommen.

ERNST FERSTL



sich trauten zu erzählen, dass ihre Beziehung zerbrochen ist und die Freizeit ihnen helfen soll, ihr Leben neu zu ordnen. Manchmal hilft es, mit ihnen zusammen zu beten und Gott zu bitten, dass er wieder eine neue gute Perspektive schenkt. Eine andere Per-

Es ist den Veranstaltern immer ein großes Anliegen, dass unter den Teilnehmern gute Gemeinschaft entsteht.

Ich leite gerne solche Reisen und bin dann ansprechbar für die Teilnehmenden. Ich genieße es, wenn man viel Zeit hat, um am Pool zu liegen und miteinander Spiele zu machen und zu reden. Dabei lernt man sich kennen und es kommen Fragen auf, die man stellen darf. Aber auch beim Wandern kommt man gut ins Gespräch. Manchmal kann eine zufriedenstellende Antwort gefunden werden, manchmal muss man nochmals nachschauen, was man antworten kann. Und manchmal muss auch die

son hat Karriere gemacht und fragt sich, ob das jetzt alles war? Mit ihr komme ich gut ins Gespräch über Dinge, die schnell vergehen und über Wesentliches im Leben. Über einen Glauben, der durchs Leben trägt und sogar sicher hält, wenn man diese Welt verlassen muss.

Manchmal konnten wir in Hotels einen Gottesdienst anbieten, wo wir auch Hotelgäste einladen. Da sind immer ein paar Interessierte dabei. Einmal kam ein Manager auf mich zu und erzählte mir, dass er sich viel Gedanken nach dem Sinn des Lebens macht. Wir hatten ein gutes Gespräch.



Infos unter:

www.freizeiten-reisen.de
oder Tel. 07052-175110



„Das Leben ist schön“

Am 9. August 1943 wurde Franz Jägerstätter von den Nationalsozialisten hingerichtet.

„In der Strafsache gegen Ihren Ehemann, den Kraftfahrer Franz Jägerstätter wegen Zersetzung der Wehrkraft, wurde dieser vom Reichskriegsgericht am 6. Juli 1943 zum Tode sowie zum Verlust der Wehrwürdigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Das Urteil wurde am 14.7. 1943 bestätigt und am 9. August 1943 die Todesstrafe vollstreckt.



Ein letzter Brief Ihres Ehemannes wird beigelegt.“

Technisch, kalt, herzlich ist der Brief, der Franziska Jägerstätter und ihre drei kleinen Kinder im August 1943 im österreichischen 600-Seelen-Dorf St. Radegund erreicht. Wie hatte die einfache junge Frau, seit 1936 verheiratet, mit ihrem Mann gestritten: Am 13. März 1938 waren deutsche

Truppen in Österreich auf Einladung der Regierung Seyß-Inquart einmarschiert und es wurde der sogenannte „Anschluss“ verkündet. Deutschland und Österreich waren jetzt ein Land unter der Herrschaft Hitlers. Franz Jägerstätter wurde bald darauf zum Wehrdienst eingezogen. Und ein zweites Mal, nachdem Deutschland den Krieg gegen Polen begonnen hatte.

Doch diesmal widersetzt er sich. Er will Hitler in diesem Eroberungsfeldzug nicht unterstützen. Während andere Polen als Kriegseröffner sehen, hat Jägerstätter da eine ganz eindeutige Meinung – und hält sie zum Verdross und zur Angst seiner Frau nicht hinter dem Berg. Er weigert sich, erneut in die Armee einzutreten. Seine Frau ist entsetzt. Er könne doch wie andere auch so denken, aber nach außen sich mit den Nazis arrangieren. Als er Franziska gegenüber erklärt, solch einen Kompromiss nicht schließen zu können, ihr gemeinsamer tiefer christliche Glaube lasse ihm keine andere Möglichkeit, gibt sie ihm schließlich ihren Segen – mit dem Wissen, was daraus entstehen kann. Jägerstätter wird verhaftet und wegen „Wehrkraftzersetzung“ angeklagt.

Aus dem Gefängnis schreibt er seiner Frau: „Wer eben das fertig bringt, für beide Reiche zu kämpfen, bei allen beiden Gemeinschaften gut zu stehen, nämlich



bei der Gemeinschaft der Heiligen und bei der N-Volksgemeinschaft, jedem Befehl, der im 3. Reich gegeben wird, zu befolgen, ohne dabei mit den Geboten Gottes in Konflikt zu geraten, der mag meinerwegen ein großer Künstler sein. Ich bring das eben nicht fertig.“

Wenn das Leben ernst wird

Dabei will Jägerstätter kein Vorbild sein. Dazu sieht er sein Leben selbst zu kritisch. Denn Jägerstätter war nicht immer so fromm. Pfarrer Josef Karobath erinnerte sich später an den frühen Lebenswandel Jägerstätters: „In seiner Jugend war er, wie alle anderen Burschen, etwas rauflustig und auch leichtsinnig. 1934 wurde er ernst.“

„Ernst“ hieß für Karobath, dass Jägerstätter sich mit dem christlichen Glauben beschäftigte. „Damals hatte er vor, in ein Kloster als Laienbruder zu gehen. Ich habe ihm abgeraten.“

Gut, denn wenig später lernt Jägerstätter Franziska kennen und heiratet sie.

Einen auf die Bibel zentrierten, sozialdiakonisch ausgelebten christlichen Glauben hatte Jägerstätter über die Jahre beim Ortspfarrer Josef Karobath kennengelernt. Doch dann wurde sein persönlicher Glaube auch politisch. Pfarrer Karobath hatte in einer gut dokumentierten Predigt vom 2. Juni 1940 die Unvereinbarkeit des christlichen Glaubens mit der Ideologie des Nationalsozialismus hervorgehoben. Jägerstätter, der zu der Zeit viele christliche Bücher las und täglich in dem Neuen Testament, das Franziska und er zur Trauung geschenkt bekommen hatten, äußerte im Dorf: „Es ist unmöglich, gleichzeitig guter Christ und wirklicher Nationalsozialist zu sein.“

Einfach glauben

Dabei plädierte Jägerstätter für einen einfachen Glauben, der sich durchs Tun als echt erweist. „Glauben wir also kindlich und handeln wir wie ein Mann.“

Damit stand er unter seinen Freunden ziemlich allein. Glaubensfragen wollten die bis in den Ruhestand verschieben. Jägerstätter entgegnete: „Fragen wir einmal alte Leute, ob in den alten Tagen das Beten und sich bekehren denn um so viel leichter ist als in den jungen Jahren? Ein bekanntes Sprichwort heißt, was Hänchen nicht lernt, lernt der Hans nimmer mehr.

Es sagt uns eben so viel, was wir in den alten Tagen können möchten, müssen wir schon in den jungen Jahren lernen und fest üben. Warum finden wir aber so wenig Erhörung auf unser Gebet, werden sich so manche denken? Erstens sind es ganz wenige, die sehr gläubig und vertrauensvoll zu Gott beten können und zweitens beten wir sehr häufig nur um irdische Güter. Christus hat doch gesagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und alles übrige wird euch hinzugegeben werden.““

Mit dem Wissen konnte Jägerstätter mit dem Tod durch Hinrichtung bedroht auch sagen: „Fragen wir uns, sind wir jederzeit bereit zum Sterben? Wenn ja, dann ist es recht, denn ein Mensch, der zum Sterben jederzeit bereit ist, für einen solchen ist auch das Leben schön, ist einer zum Sterben nicht bereit, so kann er auch nicht glücklich sein und wenn er die ganze Welt sein eigen nennen würde.“

Diese Einstellung hat ihm geholfen, auch in schweren Zeiten sein Leben in Gottes Hand zu genießen.

Ralf Tibusek



2016 kam der Film „Ein verborgenes Leben“ in die deutschen Kinos. Star-Schauspieler August Diehl spielt den Widerstandskämpfer Franz Jägerstätter. Für Diehl war der christliche Glaube Jägerstätters

fremd. Um dem gläubigen Bauern näher zu kommen, habe er „jeden Abend und jeden Morgen“ in der Bibel gelesen. „Ich bin in Kirchen gegangen und habe mich gezwungen zu beten. Zuvor hatte ich das noch

nie getan, eine unglaubliche Erfahrung.“ Am Anfang „habe ich mich lächerlich gefühlt. Aber diese Lektüre verströmt eine wahnsinnige Kraft – selbst dann, wenn man sie für sinnlos hält.“ Dem Tiroler Tagesspiegel erklärte Diehl, die Rolle habe ihn gewiss gemacht, dass der christliche Glaube „Berge versetzen kann“.



August Diehl

Genießen in biblischen Zeiten und heute



Eine ganz steile Aussage machte Paulus als er sagte: „Wenn wir zu essen haben und uns kleiden können, sollen wir zufrieden sein.“ Also nicht: Mehr, mehr, mehr ..., sondern eher erkennen, was mir täglich geschenkt wird, deshalb: Danke, danke, danke ...

Beeindruckend, was Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus schrieb zum Umgang mit reichen Menschen: „Den Reichen musst du einschärfen, sich nichts auf ihren irdischen Besitz einzubilden und sich nicht auf etwas so Unsicheres wie den Reichtum

Der Apostel Paulus, ein Urgestein aus der Zeit der ersten Christen, hatte viel ertragen müssen, manches durchgemacht, zahlreiche Schmerzen durchlitten. Aber er schreibt auch von Zeiten, in denen er richtig gut genießen kann.

„Ob ich nun wenig oder viel habe, beides ist mir durchaus vertraut, und ich kann mit beidem zufrieden sein: Ich kann satt sein und hungern; ich kann Mangel leiden und Überfluss haben. Alles kann ich durch Christus, der mir Kraft und Stärke gibt“, schreibt er in einem Brief an die Christengemeinde im griechischen Philippi.

Was für eine Aussage, um Unzufriedenheit zu besiegen. Ich möchte immer wieder lernen, kleine und große Dinge zu entdecken für die ich dankbar sein kann. Ich freue mich an vielen Dingen, die ich mir leisten kann. Dabei nehme ich dies nicht für selbstverständlich, sondern danke Gott dafür.

Von Bauern schreibt Paulus: „Ein Bauer, der schwer arbeitet, darf als Erster die Früchte seiner Arbeit genießen.“ Auch das ist wichtig zu lernen, nicht nur alles für und wegen Gewinn zu machen, sondern sich auch selbst daran zu freuen und davon zu genießen.

zu verlassen. Sie sollen vielmehr auf Gott hoffen. Denn er ist es, der uns mit allem reich beschenkt, damit wir es genießen können. Sie sollen Gutes tun und gern von ihrem Reichtum abgeben, um anderen zu helfen. So werden sie wirklich reich sein und sich ein gutes Fundament für die Zukunft schaffen, um das wahre Leben zu gewinnen.“

Die meisten Menschen haben sich ihren Reichtum nicht selbst erarbeitet, sondern vieles geerbt oder durch Aktien bekommen. Für Paulus ist es Gott, der reich beschenkt, damit wir es genießen können. Und dann darf das, was man im Überfluss hat, auch anderen zum Segen werden.

Wirklicher Reichtum ist: Freiwillig abgeben an andere. Damit gewinnt man nicht das wahre Leben, aber man ist auf der richtigen Spur. Wenn man dann noch Jesus Christus kennenlernt und ihm vertrauen lernt, dann bekommt man sinnvolles Leben, sogar über den Tod hinaus in Ewigkeit. In Jesus wurde Gott Mensch. Er gab sich mit seinem Leben für andere hin.

Wer mit diesem Jesus lebt empfindet es als Glück, Mitmenschen nicht zu übersehen, sondern ihnen zu helfen. Manchmal kann man mit Geld helfen, manchmal auch mit Zeit. Kennen Sie diesen Reichtum?

Klaus Ehrenfeuchter

*So kam ich
zu dem Schluss,
dass es für den Menschen
nichts Besseres gibt, als
fröhlich zu sein und das
Leben zu genießen.*

KÖNIG SALOMO,
IN DER BIBEL

Genieße dein Leben



und all die kleinen Freuden genießen. Jesus verbrachte viel Zeit draußen in der Natur, er liebte den See und die Berge. Jesus war oft im Gespräch mit Gott, er half Kranken und ließ sich immer wieder zum Essen einladen. Er konnte das Leben genießen.

So, nun haben Sie das Heft fast durchgelesen. Was nehmen Sie sich mit? Was wollen Sie als Nächstes genießen? Wie wäre es mit einem kalten Getränk an einem heißen Sommerabend? Wie wäre es mit einem Abendspaziergang? Wie wäre es mit einem leckeren Essen?

Viele denken, die Christen sind nur am Schaffen. Das mag auf viele zutreffen, aber das ist nicht alles.

Christen glauben, das Leben ist ein Geschenk des Schöpfers. Nach der Schöpfung der Welt ruhte Gott am siebten Tag. Das führte er in seinem Volk Israel als Regel ein: Ein Ruhetag oder ein Feiertag zum Genießen! Da soll nicht gearbeitet werden. Da kann man das Leben genießen.

Das Leben gilt es zu feiern und zu genießen. Wir dürfen die wunderbare Natur, unsere Mitmenschen

Für Christen ist Genießen kein Selbstzweck, sondern es gehört für sie zur Dankbarkeit und Demut. Wir dürfen das Leben in all seiner Fülle empfangen und mit anderen teilen! Das hat Jesus uns vorgemacht und dazu hat er seine Nachfolger immer wieder ermutigt.

Dr. Klaus Meiß

Falls Sie **AUGENBLICKmal** ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Klaus Ehrenfeuchter / Ralf Tibusek,
Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Jonathan Maul,
Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine andere lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,80 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie **AUGENBLICKmal** nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie **AUGENBLICKmal** bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte **AUGENBLICKmal** abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,80 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Originale



AUS ALLER
WELT

„Bin kein gottesfürchtiger Christ“

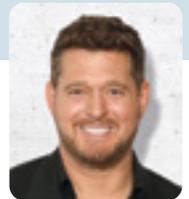
(rt) 2016, Michael Bublés Sohn Noah war gerade drei Jahre alt, wurde bei dem Jungen Leberkrebs diagnostiziert. Bublé (49) hat als Sänger Karriere gemacht: Er ist zigfacher Millionär, hat fünf Grammys und zahlreiche weitere Musikpreise zugesprochen bekommen. Man kennt, hört und mag ihn. Mit seiner Frau Luisana hat er insgesamt vier Kinder. Und dann solche eine Diagnose beim jüngsten Kind.

Ein halbes Jahr kämpften die Ärzte in einer Spezialklinik in Los Angeles um das Leben von Noah. Bublé und seine Frau, obwohl keine praktizierenden Christen, hören von Menschen, die für ihre Familiensituation beten. Und fangen auch selbst an zu beten. Luisana:

„Mein Glaube, dass Gott ein Wunder tun würde, hat mir geholfen. Ich wurde stark, damit es meinem Sohn besser gehen konnte.“

Der Sänger heute zurückblickend. „Ich würde mich nicht als gottesfürchtigen Christen bezeichnen. (...) Ich habe keine Angst davor. Ich habe eine wirklich wundervolle und persönliche Beziehung zu meinem Glauben. Aber es ist nichts Schwerwiegendes, ich bin einfach nicht so ein Typ. Und ich will nicht so tun, als wäre ich es.“

Aber ihm ist bewusst, dass Gebete etwas ändern können.



Michael Bublé

90 Prozent der Briten beten das „Vaterunser“

(rt) Das „Vaterunser“ ist in Großbritannien beliebter als die Nationalhymne oder Texte von Shakespeare oder die Fußballhymne „You never walk alone“. Das ergab eine repräsentative Umfrage unter mehr als 2000 Briten. 89 Prozent gaben an (bei konfessionslosen 88 Prozent), das Vaterunser bereits auch schon einmal selbst gebetet zu haben. 59% würden es regelmäßig beten. Wichtigster Textabschnitt für die Briten war dabei der Satz: „... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

Für Bischof Stephen Cottrell zeigt das deutlich, welche

hohe Bedeutung das Gebet auch heute noch für die Menschen hat.

„Obwohl es uralt ist, haben seine Worte bis heute Relevanz. In einer Welt voller Wandel und Unsicherheit bietet das ‚Unser Vater‘ einen festen Halt, vielleicht mehr denn je.“

Zeilen wie „Unser tägliches Brot gib uns heute“ sprächen „eindringlich die Herausforderungen unserer Zeit an: Sie mahnen uns zu genüglihem Leben statt Überfluss und dazu, neu darüber nachzudenken, was ‚genug‘ wirklich bedeutet.“

